

## BEVOR ES ZU SPÄT IST

### ANNÄHERUNG AN DIE EIGENE GESCHICHTE

#### **Bruni Adler antwortet auf häufig an sie gerichtete Fragen**

**Was gab für Sie den Anstoß dazu, Gespräche mit der Kriegsgeneration zu führen?**

Seit dem Besuch mit meiner Schulklasse als Sechzehnjährige in der KZ-Gedenkstätte Dachau, waren für mich Gespräche mit der Kriegsgeneration von meiner Suche nach Schuld oder Schuldigen geprägt und führten fast ausschließlich zu Streitigkeiten. Während meines Studiums, das von der Auseinandersetzung mit der Frankfurter Schule geprägt war, verfestigte sich mein Urteil über die Elterngeneration: Alle sind mit schuld.

Als Nachkomme dieser ‚Tätergeneration‘ fühlte ich mich zeit meines Lebens mit einem Makel behaftet. Besonders während meiner vielen Jahre in den USA, aber auch in England und Frankreich wurde ich immer wieder mit dieser meiner – deutschen - Schande konfrontiert. Ich ertrug diese als unvermeidlich hingenommene Erniedrigung – bis auch meine Kinder in den USA wegen ihrer deutschen Wurzeln als Nazis beschimpft wurden, meine Tochter eines Tages gar mit einem, auf ihren Rucksack gehefteten Hakenkreuz von der Schule nach Hause kam.

Aufgerüttelt begann ich endlich, tiefer über diese kollektive Verurteilung nachzudenken und nachzufühlen und wurde mir des Unrechts gegenüber meinen Kindern - und mir selber – zunehmend bewusst. Aber war ich selber nicht auch mit schuld an der Kollektivverurteilung einer ganzen Generation?! Als kurz nach meiner Rückkehr nach Deutschland ein älterer Nachbar an meiner Tür klingelte, um für die Kriegsgräber zu sammeln – etwas, das ich bis zu diesem Zeitpunkt vehement abgelehnt hatte – bat ich ihn, mir über sich und seine im Krieg umgekommenen Brüder zu erzählen. Damit öffnete sich mir die Tür zu einem der intensivsten Lernprozesse meines Lebens.

### **Wie haben Sie Ihre Gesprächspartner gefunden?**

Als ich von dieser Erfahrung mit meinem Nachbarn – und später anderen - im Freundeskreis erzählte, stieß ich oft auf heftige und zwiespältige Emotionen – auf Wut, Schmerz und Neugier. Dabei wurden mir häufig Kontakt zu Schwiegereltern, Eltern sowie anderen Verwandten und Bekannten vermittelt. Bei Zufallsbekanntschaften mit Älteren begann ich von mir aus die Vorkriegs- und Nachkriegsjahre zu thematisieren. Alle Angesprochenen waren zu meinem Erstaunen so gut wie immer zu einem Gespräch bereit.

### **Wie sind Sie einander begegnet?**

Nach anfänglicher, allerdings versöhnungsbereiter Schuldsuche meinerseits - und Verwunderung auf der anderen Seite - rückte mit zunehmendem Verständnis das Wissen-Wollen in den Vordergrund. Die Offenheit meiner Gesprächspartner überraschte mich. Meist schienen sie förmlich auf das vorurteilsfreie Interesse der Nachkriegsgeneration gewartet zu haben und bestätigten mir immer wieder, dass sie noch nie nach ihren häufig traumatisierenden Erlebnissen gefragt wurden – auch von ihren Kindern nicht.

### **Hat sich Ihre Sichtweise durch diese Begegnungen verändert?**

Durch diese Gespräche eröffnete sich mir eine zusätzliche - die wissenschaftliche Sicht von Historikern, Politologen und Soziologen ergänzende – Perspektive, eine subjektive Dimension, mit all ihren Widersprüchen und Emotionen, die mir half, mein Bild von Geschichte mit Leben zu füllen.

Wie die große Mehrzahl der Kriegsgeneration saßen auch meine Gesprächspartner nicht an den Schaltstellen der Macht, waren oft selber Opfer – oder Opfer **und** Täter. Deshalb allerdings alle Deutschen zu Opfern zu stilisieren wäre ebenso kurzichtig, wie sie kollektiv als Täter abzustempeln. (Lebens-) Geschichte, so erkannte ich, ist komplex und widersprüchlich – und oft irrational. Mein neu erworbenes Wissen versetzte mich zunehmend in die

Lage, das damalige Leben meiner Gesprächspartner, ihre Entscheidungsspielräume und -zwänge, in ihrem damaligen Kontext und Zeitgeist zu sehen. Der Erkenntnisgewinn dieser „Geschichte von unten“ führte mich nicht nur zu einer differenzierteren Einstellung gegenüber der „Tätergeneration“, sondern veränderte auch meine Identität als Deutsche. Am ehesten kann ich das mit einem Gefühl von Befreiung beschreiben.

### **Welche Schlüsse ziehen Sie aus diesem Erkenntnisgewinn?**

Hannah Arendt sagte sinngemäß: Die Linie zwischen Gut und Böse verläuft nicht zwischen Nationen, sie verläuft auch nicht durch eine Nation, sondern mitten durch jedes menschliche Herz. Dies wurde zu einem der Leitsätze meines Schreibens. Heute weiß ich, dass es im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit viel, zu viel, deutsche Schuld gab - aber nicht nur deutsche Schuld. Es gibt auch Russen, Amerikaner, Engländer, Franzosen, Polen und Juden, die Schuld auf sich geladen haben. Auf allen Seiten gab es auch Opfer. Und eine nicht unbedeutende Anzahl von Menschen wurde zu Opfern **und** Tätern. Dabei geht es nicht darum, Untaten und Opferzahlen gegeneinander aufzurechnen oder den Holocaust zu relativieren, sondern um eine möglichst vollständige Geschichtsschreibung mit allen menschlichen Paradoxien und Unwägbarkeiten. Je vollständiger – und komplexer – unser Verständnis von Geschichte ist, umso treffender können die Lehren sein, die aus Geschichte zu ziehen sind. Aus Teilwissen lassen sich meiner Meinung nach nur Teillehren ziehen!

Meine Erfahrungen mit Lesungen vor Älteren und Schülern zeigen mir, dass diese unterschiedlichen, widersprüchlichen, authentischen Erlebnisse, die ich in meinem Buch schildere, nicht nur sprachlos machende Betroffenheit hervorrufen, sondern auch Schwarz-Weiß-Denken unmöglich machen. Diese Tatsache ist verwirrend. Sie zwingt zum Nachdenken und Differenzieren, was es Demagogen wiederum erschwert, Feindseligkeiten und Fremdenhass zu schüren.

